

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 10

Artikel: Juli 1933 : aus dem Tagebuch
Autor: Vonmos, Ruth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Juli 1933

Aus dem Tagebuch
von Ruth Vonnur

Schon im ersten Monat seines Bestehens hatte der nationalsozialistische Staat damit begonnen, seine ideologischen Gegner, zu denen auch viele junge Pfarrer und Theologiestudenten gehörten, systematisch in die Enge zu treiben. In Zürich hatte sich ein Komitee gebildet, das sich unter anderem zum Ziel setzte, bedrängten deutschen Studenten einen Ferienaufenthalt in der Schweiz anzubieten. Obwohl mein Mann und ich mit unserem Gehalt nur knapp durchkamen, meldeten wir uns für die Aufnahme eines Theologiestudenten. Und nun warteten wir gespannt auf den angemeldeten Gast.

20. Juli

Heute ist unser Gast aus Deutschland gekommen, mit vielen Koffern und Ledertaschen, die unser Nachbar mit dem Milchfuhrwerk von der Bahn abholen mußte. Der Gast kommt aus Berlin und heißt Herr von K. Hoffentlich gefällt es ihm bei uns in unserem bescheidenen, fast ärmlichen Waldpfarrhaus. Wir haben ihm das schönste Zimmer gegeben, das Eckzimmer, das den Blick in die dicht stehenden Tannen des nahen Waldes und auf den Säntis freigibt. Wir verstehen ihn gut, er redet nicht etwa Berlinerisch, was ich ja noch lustig fände, sondern schönsten Hochdeutsch. Er findet unseren stillen Winkel «über alle Maßen reizvoll». Er will ausgedehnte Spaziergänge machen und viele Briefschulden erledigen, an Ruhe wird es ihm ja nicht fehlen.

21. Juli

Mit unserem Gast geht es gut. Man merkt zwar, daß ihm vieles fremd und unbegreiflich vorkommt, aber er versucht sich anzupassen.

Morgen muß mein Mann an eine zehntägige Pfarrertagung im Berner-Oberland. Das ist schon seit mehreren Monaten so festgelegt, und er freut sich auf das Zusammensein mit Freunden und Kollegen. Nur trifft es sich jetzt nicht günstig, daß er sich des Gastes nicht mehr annehmen kann.

22. Juli

Herr von K. bekommt so viele Briefe, wie wir gewiß in einem Monat nicht. Sie sind immer sehr förmlich angeschrieben: An Herrn Baron Ernst von K., und meistens rassig versiegelt. Er muß viele Beziehungen und einen großen Bekanntenkreis haben.

Heute brachte er mir einen ganzen Koffer voll Socken, die gewaschen werden sollten. Ob ich jemand im Dorfe wüßte, der dies tun würde. Nein, ich wußte niemand. Die Bauernfrauen haben Arbeit in Hülle und Fülle und würden es mir übel vermerken, wenn ich sie um diesen Dienst bäte. Die beiden alten Waschfrauen des Dorfes gehen nur in ihre Kundenhäuser, und bei schönem Wetter helfen sie in den Reben. Es blieb mir nichts anderes übrig, als die Arbeit selbst zu tun. Und so habe ich mich denn mit Überwindung ans Waschen gemacht. Es sah dann ganz lustig aus, als die feinen seidenen Socken an der Leine hingen, an der sonst nur Windeln und Höschen hängen. Es waren fein gestreifte, dunkelrote, blaue, violette und schwarze Socken, alle von bester Qualität, mehr als dreißig Paar.

Am Abend sagte Herr von K., er möchte gerne einmal in unserer Kirche predigen, zum Beispiel am nächsten Sonntag, und zwar über die Liebe. Ich weiß gar nicht, weswegen ich darüber so hässig geworden bin. Auf jeden Fall sagte ich ihm, daß sei ganz unmöglich, im Kanton Zürich könne nicht jeder predigen, da müßten ganz bestimmte Vorschriften erfüllt sein. Nun, meinte er, er setze sich mit dem Gemeindepräsidenten in Verbindung, er habe ihn ja bereits kennen gelernt. Da schaute ich ihn betroffen an, und auch er blickte mich an, stahlhart und böse.



Weleda Massage- und Haut- funktionsöl

Die natürliche Gesundheit der Hautfunktionen reicht nicht mehr für das ganze Leben. Dafür ist die Beanspruchung heute zu stark. Zum Schutz und zur Ernährung der Haut sollte man deshalb früh genug mit der aufbauenden Pflege durch Weleda Massage- und Hautfunktionsöl beginnen. Dank seinem Gehalt an Kräutern und echten ätherischen Ölen wirkt es nach dem Bade, vor und nach sportlicher Betätigung, bei Massage und bei Luft- und Sonnenbad kräftigend und erfrischend auf den ganzen Körper.



50 cc Fr. 3.40
Reisepackung

150 cc Fr. 8.40
30 cc Fr. 2.05

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten

WELEDA® ARLESHEIM

23. Juli

Ich ging zur Kirche heute, und Herr von K. hatte sich mir ganz selbstverständlich angeschlossen. Auf dem Heimweg fragte er mich ausführlich über den Pfarrer aus, der gepredigt hatte. Er fand, er spreche ein schlechtes Deutsch, worin ich ihm recht geben mußte.

Am Abend erzählte er von Berlin. Es war wirklich interessant. Aber von der Bedrängnis der Evangelischen Kirche in Deutschland hörte ich kein Wort. Er sprach von den Autostraßen, die nun bald das ganze Reich durchziehen würden, von der Arbeitslosigkeit, die durch den Straßenbau behoben sei, von vielen Kapazitäten auf dem Gebiet der Medizin, der Physik und überhaupt aller Wissenschaften.

Dann sagte er: «Und so eine häßliche Plombe, wie Sie eine an Ihrem Eckzahn haben, würde in Deutschland auch der hinterste Zahnarzt nicht machen.» Ich wurde ganz rot vor Ärger. Es stimmt, die Plombe ist äußerst unansehnlich. Der Zahnarzt im Nachbardorf hatte sie mir gemacht, als ich einmal furchtbare Zahnschmerzen hatte und wegen unseres Kindes nicht in die Stadt fahren konnte. Er behandelt seine Patienten noch mit dem Treibbohrer. Aber er hatte sich alle Mühe gegeben und wollte mir nicht zu hohe Kosten machen. Ich finde die Bemerkung von Herrn von K. ziemlich taktlos. Oder bin ich nur empfindlich?

24. Juli

Herr von K. ruft mich wegen jeder Kleinigkeit in sein Zimmer. Bald soll ich ihm etwas zu trinken bringen, weil es so heiß ist, bald muß ich ihm Wasser holen, damit er sich seine Hände waschen und kühlen kann. Es stimmt etwas nicht mit ihm, das ist kein Mensch, der unter der Unbill des Staates zu leiden hatte. Wenn nur mein Mann wieder hier wäre!

Heute nachmittag ist etwas ganz Merkwürdiges passiert. Er öffnete die Zimmertür und rief, ich solle ihm einen Krug heißes Wasser bringen. Als ich eintrat, stand er mit bloßen Füßen da und sagte: «Sehen Sie sich einmal meine Füße an, habe ich nicht wunderschöne Füße? Ein Arzt in Berlin hat mir gesagt, so etwas sähe man nur selten.» Zuerst stand ich da, als ob ich nicht richtig gehört hätte. Dann aber wallte der Zorn in mir auf: «Sie haben Füße wie andere Leute, und stinken tun sie

auch.» Dann verschwand ich in großer Eile; ich ging zu meinem kleinen Kinde und weinte, so elend war mir zumute.

Und doch ist es mir jetzt viel wohler als vorher. Ich weiß nun ungefähr, mit wem ich es zu tun habe. Jetzt nehme ich nichts mehr dul-dend hin, jetzt werde ich mich zur Wehr set-zen.

25. Juli

Ein neuer Affront. Als ich aus dem Großdorf zurückkam, saß eine junge hübsche Dame in der Laube. Herr von K. stellte sie mir vor als seine Freundin aus Zürich, welche einige Tage bleiben werde. «Wer hat sie denn eingela-den?» wagte ich zu fragen. «Ich habe sie ein-geladen, gestern abend am Fernsprecher, Sie haben es ja gehört.» – «Ich weiß von nichts, weder daß Sie telephonierte haben, noch daß Sie die Stirn hatten, eine mir unbekannte Dame einzuladen. Aber die junge Dame kann dennoch einige Tage hier verbringen.»

Ich dachte nämlich bei mir selbst, es sei vielleicht besser, diese Zürcherin weile hier, er müsse sich doch dann mit ihr beschäftigen. Sie scheint übrigens ein nettes Mädchen zu sein, trotz dick aufgetragener Schminke und Schmachtaugen. Ich vermute, sie sei diesem smarten blonden Jüngling ins Garn gelaufen. Sie schaut bewundernd zu ihm auf, ich komme mir vor wie im Kino.

26. Juli

Die junge Dame ist heute plötzlich abgereist, mit Tränen in den Augen, ich weiß nicht, wes-halb. Sie bedankte sich freundlich bei mir für die Gastfreundschaft.

Kaum war sie weg, bat mich Herr von K. um mein Rad, damit er auch an diese Pfarrer-tagung fahren könne. Er habe gelesen, das sei eine höchst interessante Tagung, an der auch deutsche Herren reden würden. Er sei es sei-ner theologischen Ausbildung schuldig, dort-hin zu fahren. Ich erklärte ihm, das sei viel zu weit, dorthin könne er nicht einfach mit dem Rad fahren. Als er mir immer wieder in den Ohren lag, sagte ich ihm, meinetwegen könne er ja mit der Bahn hinfahren, und ich gab ihm meine letzten zwanzig Franken. Heute hätte ja schon unser neuer Lohn kommen müssen.

Und nun ist Herr von K. vor einer Stunde abgereist. Wie schön das ist!

Empfehlenswerte Bildungsstätte

„PRASURA“ AROSA

Erholung und Ferien
für Kinder und Jugendliche

Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 3 14 13
Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung
Arzt: Dr. med. H. Herwig
Ausführliche Prospekte durch die Leiterin

Neocid®

hält Ihr Heim frei
von Fliegen, Mücken
und anderen Insekten

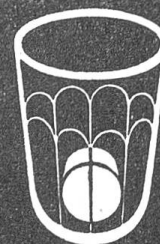
valby

S 59



Contra-Schmerz
gegen
Kopfweh, Migräne, Rheuma

Dr. Wild & Co. Basel



27. Juli

Heute abend, ziemlich spät, hat mir mein Mann telephonierte und sich erkundigt, wieso Herr von K. an ihrer Tagung erschienen sei. Ich sagte ihm, daß ein langer Brief von mir unterwegs sei und erklärte ihm in Kürze, wie sich alles zugetragen hat. Die Leiter der Tagung waren sehr ungehalten darüber, daß dieser junge Mensch sich in eine geschlossene Gesellschaft hineinzudrängen wagte. In aller Form schickte man ihn weg, und er bekam Weisung, sein Gepäck bei uns abzuholen und sich morgen bei der Zentralstelle in Zürich einzufinden, wo man dafür sorgen wird, daß er möglichst bald nach Deutschland zurück fährt. Man ist irgendeiner Sache auf die Spur gekommen. Ich wollte, der morgige Tag wäre vorüber. Mein Mann hat seinen Bruder gebeten, zu mir zu kommen und mir beizustehen, bis dieser merkwürdige Gast abgereist sein wird. Darüber bin ich natürlich sehr froh.

28. Juli

Gegen mittag ist Herr von K. wieder bei uns eingetroffen – leider vor meinem Schwager – in sehr übler Laune. Er meinte, ich hätte an die Professoren geschrieben und ihn angeschwärzt, deswegen sei er von der Tagung

weggewiesen worden. Doch das Netz hat sich ohne mein Zutun über ihm zusammengezogen. Er wollte es zwar nicht glauben und sagte etwas, das tönte wie «grundfalsche Person». Ich bestellte ein Auto für ihn und seine vielen Koffern.

Im letzten Augenblick passierte noch etwas Lustiges. Mir war wirklich bange, und ich mußte mein nervöses Zittern verbergen. Da läutete die Hausglocke. Vor der Türe stand Fritz Zaugg, ein Landstreicher, der uns in letzter Zeit häufig heimsucht. In meiner Not sagte ich zu ihm: «Ach wie gut, Herr Zaugg, daß sie kommen. Wissen Sie, ich habe einen unangenehmen Gast, welcher eben am Abreisen ist. Ich wäre froh, wenn Sie hier in der Nähe bleiben wollten, bis das Auto weggefahren sein wird.» Da leuchtete es in den Augen des ungepflegten Mannes auf. «Frau Pfarrer, Sie wissen, ich bin Kommunist (er sagte das jedesmal, und immer betonte er das ü, wohl um zu zeigen, das er Französisch kann), aber wenn Ihnen jemand etwas zuleide tun will, dann bekommt er das Messer in den R...», und damit zog er ein schmales Messer offen aus seinem Hosensack!

Nachher, als Herr von K. weggefahren war, bekam der Zaugg ein gutes Mittagessen, und immer, wenn ich an das Komische der letzten Minuten denke, muß ich laut lachen.

AKADEMIE FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE

Eigener Herr und Meister ... durch Steigerung Ihres Einkommens, durch den Einfluß Ihrer Persönlichkeit, oder ganz wörtlich durch Umsatteln auf den verantwortungsvollen, aber auch gut honorierten Beruf eines seriösen Psychologen!

Zwecks Einführung unseres in seiner Neuigkeit revolutionierenden AAP-Fernkurses, nach der ebenfalls durch internationales Urheberrecht geschützten mnemodynamischen Methode, nehmen wir eine beschränkte Anzahl von Damen und Herren mit normaler Schulbildung und einwandfreiem Leumund zu stark ermäßigtem Kurshonorar als Studenten bis zum Diplomabschluß auf.

Bitte schreiben Sie unverbindlich an die einzige lizenzierte Vertriebsstelle in der Schweiz

TAURUS VERLAG, ZÜRICH 29

WALTER HÖHN

Naturgeheimnisse [unserer Heimat]

*Anregungen für Beobachtungen
an unserer Pflanzen- und Tierwelt
im Ablauf des Jahres*

mit 77 Zeichnungen. Leinen Fr. 7.55

Der Verfasser wirkte jahrzehntelang als Exkursionsleiter im Kreise von Schülern, Lehrern und andern Naturbegeisterten.

Das Büchlein öffnet auch dem Naturfreund ohne Fachkenntnisse den Zugang zu den Wundern der Natur. Für Eltern, Lehrer und Naturfreunde.